

Benda war einer der berühmtesten Geiger seiner Zeit. In seinen Kompositionen, besonders in den Violinsonaten, finden sich immer wieder tschechische Volksliedelemente. Die Verzierungen in der heute gespielten Violinsonate sind von Benda selbst, als Vorschlag für den Interpreten, ausgeschrieben.

J. Heinrich Schmelzer ist der erste österreichische Komponist, dem Weltruhm zuteil wurde, er wurde der „berühmte und fast vornehmste Violonist in ganz Europa“ genannt. Als Sohn eines Soldaten verbrachte er seine Jugend im Feldlager. In dieser aus allen Ländern Europas zusammengewürfelten Gesellschaft wurde er natürlich mit jeglicher Art von Volksmusik vertraut. Den stärksten Eindruck dürften wohl die ungarischen Geiger auf ihn gemacht haben, da es kaum ein Werk Schmelzers gibt, in dem nicht ungarische Elemente enthalten wären. Die drei heute gespielten Sonaten sind typische Beispiele dafür. Schmelzer gelangte zu höchsten Ehren am Wiener Hof. Vom Violinsolisten und Ballettkomponisten stieg er zum ersten einheimischen Hofkapellmeister des Habsburgerhofes auf. Übrigens hat er auch in seinen Balletten immer wieder Volkstänze der verschiedensten Nationen eingebaut. — Die Clarintrompeten (in der I. Sonata) sind ventillose Naturtrompeten. Die verschiedenen Töne werden auf ihnen nur durch Veränderung der Lippenspannung hervorgebracht. Sie sind doppelt so lang wie die modernen Trompeten, wodurch sie ihren charakteristischen weichen Klang bekommen, der sich so gut zur Mischung mit den barocken Streichinstrumenten eignet.

Von den berühmten Komponisten des 18. Jhs. hat Telemann sich am intensivsten mit der Volksmusik der östlichen Länder beschäftigt. In vielen seiner Konzerte sind polnische, tschechische und ungarische Weisen, wie schon erwähnt, „in einen italienischen Rock eingekleidet“. In den beiden schnellen Sätzen des heute gespielten Doppelkonzertes sind diese Elemente deutlich zu hören. Der „italienische Rock“ ist hier nicht nur die Konzertform selbst, sondern auch die Besetzung. In diesem Stück wird die alte Blockflöte, das Soloinstrument der Vergangenheit, deren lieblicher Ton und technische Beweglichkeit den Mangel an Dynamik nicht fühlbar werden läßt, der Querflöte gegenübergestellt. Dieses Instrument ist zwar ebenso alt wie die Blockflöte, kam jedoch erst gegen Ende des 17. Jhs. allgemein in Gebrauch, um im 18. Jh. auf Grund seiner empfindsamen Ausdrucksmöglichkeiten zu einem richtigen Modeinstrument zu werden. Telemann gibt beiden Flöten gleichartige musikalische Aufgaben, so daß die Verschiedenheit des alten und des modernen Klanges voll zur Geltung kommen.

Es würde uns freuen, wenn jene Zuhörer, die Interesse an unserer Arbeit haben und über unsere Veranstaltungen informiert werden wollen, uns ihre Anschrift mitteilen. (Tel. 42 19 002)

142/143

WIENER FESTWOCHEN 1967

PALAIS SCHWARZENBERG

KUPPELSAAL

Sonntag, den 11. Juni 1967

Montag, den 12. Juni 1967

CONCENTVS MVSICVS

ENSEMBLE FÜR ALTE MUSIK

Violine, Jakobus Stainer, Absam 1665	Alice Harnoncourt
Violine, Jakobus Stainer, Absam 1677	Walter Pfeiffer
Violine, Klotz, Mittenwald 18. Jh.	Peter Schoberwalter
Violine, Klotz, Mittenwald 18. Jh.	Stefan Plott
Violine, Furber, London 1804	Josef de Sordi
Tenorbratsche, Marcellus Hollmayr, Wien 17. Jh.	Kurt Theiner
Violoncello, Andrea Castagneri, Paris 1744	Nikolaus Harnoncourt
Baß Viola da Gamba, England um 1670	Hermann Höbarth
Violone, Antony Stefan Posch, Wien 1729	Eduard Hruza
Flauto traverso, A. Grenser, Dresden um 1750	Leopold Stastny
Barockblockflöte, Kopie von H. C. Fehr, Zürich	Jürg Schaefflein
Barockoboe, P. Paulhahn, deutsch um 1720	Jürg Schaefflein
Barockoboe, Kopie nach P. Paulhahn von H. Schück, Wien	Karl Gruber
Barockfagott, Wien 18. Jh.	Otto Fleischmann
Clarintrompeten in D, Rekonstruktionen von H. Finke, Herford	Josef Spindler, Richard Rudolf
Cembalo, Kopie eines italienischen Kielflügels um 1700 von M. Skowronek, Bremen	Herbert Tachezi
Bögen aus dem 17. und 18. Jh.	

Barockmusik — slawisch inspiriert

Jan Dismas Zelenka (1679—1745)

Ouverture à 7 concertanti, F-Dur

Grave/Allegro/Grave — Aria — Menuetto I/II — Siciliano — Folia

František Benda (1709—1786)

Sonata per il Violino Solo et Cembalo con Violoncello

Adagio un poco Andante — Allegretto — Presto scherzando

Jan Dismas Zelenka

En tempo de canarie — Andante — il contento

Pause

Joh. Heinrich Schmelzer (um 1623—1680)

Sacro profanus concentus musicus... 1662

Sonata I a 8

Sonata VII a 5

Sonata IV a 6

Georg Ph. Telemann (1681—1767)

Concerto für Flauto dolce, Flauto traverso und Streicher, e-moll

Largo — Allegro — Largo — Presto

Schon seit jeher war die Volksmusik eine der fruchtbarsten Inspirationsquellen der Kunstmusik. Ganz besonders interessant wurde dieser Einfluß aber im 17. und 18. Jahrhundert, in der Barockzeit, weil damals nicht nur die lokale Volksmusik, etwa Italiens, sondern die ganz Europas ins Spiel kam. Einen starken und nachhaltigen Einfluß hatte natürlich die Volksmusik des Ostens, da sie ungemein charakteristisch und anregend war. Schon Monteverdi hatte nach einer Ungarnreise ungarische Motive in seiner Streichermusik eingebaut, die „polnischen Geigen“ waren in ganz Europa berühmt, und ihre Musik wurde von französischen und deutschen Komponisten immer wieder nachgeahmt. Dabei wurden nicht etwa nur die Tanzformen dieser Länder (die Forlane Istriens, die Polonaise Polens, die verschiedensten „Hanakischen“ Tänze Böhmens) in das Programm der Suiten aufgenommen, sondern die typischen Rhythmen und Harmonien dieser Völker wurden auch in traditionelle Sonaten- und Suitensätze eingebaut und gaben ihnen besondere Reize. Die Komponisten taten dies ganz bewußt, sie bewunderten den Reichtum der verschiedensten Arten der Volksmusik. So sagte etwa Telemann: „Man sollte

kaum glauben, was dergleichen Bockpfeiffer oder Geiger für wunderbare Einfälle haben, wenn sie, so oft die Tantzenden ruhen, fantaisieren. Ein Aufmerkender könnte von ihnen, in 8 Tagen, Gedanken für ein ganzes Leben erschnappen. Gnug, in dieser Musik steckt überaus viel gutes; wenn gehörig damit umgegangen wird. Ich habe, nach der Zeit, verschiedene große Concerte und Trii in dieser Art geschrieben, die ich in einen italiänischen Rock, mit abgewechselten Adagi und Allegri, eingekleidet.“ — Die Hörer haben sich wohl in kurzer Zeit so an diese Klänge und Rhythmen gewöhnt, daß sie sie gar nicht mehr als fremdartig empfanden. Viele heute als selbstverständlich empfundene musikalische Wendungen sind so in unseren klingenden Wortschatz gekommen.

In unserem heutigen Konzertprogramm bringen wir sowohl „echte“ slawische Musik von Zelenka und Benda, oder besser gesagt, Werke von slawischen Komponisten, als auch solche Schmelzers und Telemanns, die von ungarischer und polnischer Musik inspiriert ist. Es ist durchaus nicht sicher, ob Zelenka oder Benda, die ja ihre Musik in den üblichen Formen der Suite und Sonata schrieben, die folkloristischen Elemente bewußt einsetzten. Möglicherweise waren sie einfach ein ihnen von Kindheit an vertrautes musikalisches Idiom, das sich selbstverständlich und unbewußt zu Wort meldete. Zelenka stammte aus einer böhmischen Musikerfamilie. Er war als Baßgeiger zuerst in Prag, später am Dresdner Hof angestellt. Als Komponist war er Autodidakt, wurde aber 1715 zu J. J. Fux und A. Lotti gesandt, um zu studieren. Danach wurde er Vizekapellmeister, später Kirchenmusikdirektor. Zelenka übertrifft in seinen Instrumentalwerken die meisten seiner Zeitgenossen an Dichte des Satzes. — Die drei Sätze (Canarie, Andante und il contento) sind seinen Capriccios entnommen. Während der erste und der letzte rein böhmische Tanzmusik bringen (ein Trio in der rustikalen Besetzung: zwei Violinen mit Kontrabaß), präsentiert er im Andante für Bläser ein altertümlich-polyphones Gewebe, das an Fux orientiert ist. Die F-Dur Suite schrieb er für die Prager Krönungsfeierlichkeiten Karls VI. 1723. Die hier vorkommenden unerwarteten harmonischen Fortschreitungen (Ouverture, Siciliano), die manchmal ans Bizarre grenzen, sind ebenso wie die rhythmischen Komplikationen (Siciliano) echt böhmisch. Im Menuett und in der Folia verarbeitet er bodenständige Tänze.

František Benda war der Sohn eines Volksmusikanten. Schon mit 8 Jahren spielte er bei dörflichen Tanzmusiken Geige. Er wirkte beim Krönungsfest in Prag 1723 in einem geistlichen Drama Zelenkas mit. Im Geigenspiel wurde er vor allem von böhmischen fahrenden Musikern ausgebildet. Eine Zeitlang war er Konzertmeister in Warschau 1732. Seit 1733 war er am Hofe Friedrichs II. von Preußen.